

»Alles so schön *schwul** hier... †« – Überlegungen zu repräsentationskritischen Potenzialen, Bedingungen und Perspektiven für die inhaltliche Neuausrichtung des *Schwulen Museums** in Berlin

Oliver Klaassen

Die prämierte Bachelorarbeit zu diesem Beitrag entstand im Zwei-Fächer-Bachelor Kunst und Medien; Materielle Kultur: Textil an der Fakultät III, Sprach- und Kulturwissenschaften. Sie wurde betreut von Prof. Dr. Karen Ellwanger und Prof. Dr. Silke Wenk und wurde im Wintersemester 2013/14 eingereicht.

1 Zielsetzung der Arbeit

Um einer möglichen Überforderung durch von außen gesetzte Ansprüche aus dem Weg gehen zu können, steht das *Schwule Museum** in Berlin seit ein paar Jahren mit einer inhaltlichen Neuausrichtung¹ in der Verantwortung, das eigene Selbstverständnis und den gesellschaftlichen Auftrag noch einmal deutlicher formulieren zu müssen.² Seither besteht die Herausforderung sowohl im Ausloten des subversiven Potenzials und der emanzipatorischen Bedeutung von *queer*³, als auch in der Beantwortung der Frage, wie innerhalb des Museums höchst vielschichtige Debatten und divergierende Anerkennungsstrategien⁴ innerhalb der *LSBT*I/Q⁵* (=Lesbischen-Schwulen-Bisexuellen-Trans*-Intersex/Queeren)-Bewegung ‚anders‘ und demokratischer gestaltet werden können. Durch die Spezifik des Forschungsfelds von *Queer Theory*⁶ und im Zusammenhang mit den noch nicht gelösten Widersprüchen innerhalb des *Schwulen Museums** in Berlin kann noch nicht auf bereits ausgearbeitete Methoden zurückgegriffen werden. Um dem Anspruch kritisch-reflexiver Denkbewegungen gerecht werden zu können, wird in der Bachelorarbeit in einer Verbindung von Expert_Inneninterviews und Repräsentationskritik⁷ eine multiperspektivische Herangehensweise angestrebt. Zentraler Bestandteil ist eine Diskussion um das kritische und ermöglichende Potential *queer-feministischer* Bilder- und Kunstpolitiken⁸ für die Museums- und Ausstellungspraxis: Wie können Ausstellungen ein Forum werden, in dem Fragestellungen zur Kritik an den Normalisierungen *heterozentrischer* Körper- und *Sexualitäts*diskurse entwickelt, provoziert und verhandelt werden?

Der Einstieg in die Diskursanalyse beginnt zunächst mit einem Blick auf die Kontroverse um die inhaltliche Neuausrichtung. Ein kurzer Überblick über die Entstehungs-, Bedeutungs- und Etablierungsgeschichte des *Schwulen Museums** ist obligatorisch – geht es doch einerseits darum, zu klären, wie überhaupt Themen, die lange Zeit nicht einer Überlieferung oder einer adäquaten Repräsentation ‚würdig‘ waren, Eingang und Anerkennung in ein Museum finden konnten. Andererseits geht es um das exemplarische Aufdecken dominierender Repräsentationen in der Ausstellungstätigkeit von Mai 1984 bis Mitte November 2012. Mithilfe der Fokussierung auf das ‚normale‘ Geschehen im *Schwulen Museum** – gemeint sind die dominanten Praktiken historischer Überlieferung und Zurschaustellung – soll es gleichzeitig erklärungsbedürftig gemacht und infrage gestellt werden. Des Weiteren wird mit einem Überblick über die Ausstellungsprojekte überprüft, ob das Museum ‚sein Versprechen‘ eingehalten hat und seit 2008 differenzierende Repräsen-



tationen in Ausstellungen angeboten hat. In einem nächsten Schritt erfolgt die interpretative Erschließung musealer Repräsentationspraktiken anhand eines aktuellen Fallbeispiels: Die Hintergründe zur Sonderausstellung „Trans*_Homo – von lesbischen Trans*_schwulen und anderen Normalitäten“ (17.08.-19.11.2012) und deren Konzeption und Ziele sowie eine daran anschließende Standortbestimmung bilden den Übergang zur repräsentationskritischen Analyse, bei der die künstlerischen Auseinandersetzungen mit dem komplizierten Verhältnis der *Geschlechter* und Spielarten *sexueller* Transformation einer präziseren Betrachtung unterzogen werden. Insbesondere mit einer repräsentationskritischen Sichtweise auf die Ausstellung wird überprüft, wie und ob auf der Ebene der Repräsentation in Natürlichkeitszuschreibungen von *Sexualität* und *Geschlecht* eingegriffen wird. Schließlich erfolgt die Rückbindung der Erkenntnisse aus der Analyse an theoretische Diskussionszusammenhänge – vor allen Dingen an Beurteilung der *Queer Theory* hinsichtlich ihres möglichen pragmatischen Nutzens sowie an die Diskussion um die mögliche Funktion von ‚Museum und Ausstellung‘ als diskursivem Verhandlungsort von *LSBT*/I/Q*.

2 Ergebnisse

Der Anspruch meiner Bachelorarbeit liegt primär darin, ein ebenso versponnenes wie programmatisches Bild zu den Potenzialen, Bedingungen und Perspektiven *queer-feministischer* Repräsentationskritik für die Museums- und Ausstellungspraxis zu präsentieren, das noch viele ungelöste Fragen und Widersprüche bereithält. Als Reaktion auf die kritischen Stellungnahmen zur *schwulen Identitätspolitik* und zugleich als Indiz für das gestiegene Selbstbewusstsein der *LSBT*/I/Q*-Gruppen ist die inhaltliche Neuausrichtung des *Schwulen Museums** letztlich ein Beispiel sowohl für die Vielfalt und internen Differenzen innerhalb der *LSBT*/I/Q*-Szene als auch für das Spannungsfeld zwischen der Gefahr der *Homonormativität* und angemessener *Heteronormativitätskritik*⁹.

Als eine Art *queer-feministische* Gegenantwort sowohl auf die patriarchal-sexistischen, *heteronormativen* Repräsentationsstrukturen im Allgemeinen als auch auf die dominierende Repräsentationspraxis im *Schwulen Museum** provoziert die analysierte Ausstellung folgende Denkanstöße für eine mögliche zukünftige praktische Museums-/Ausstellungsarbeit und museologische Theoriebildung als diskursiver Verhandlungsort von *Identitätskonzepten*¹⁰ (*Geschlecht* und *Sexualität*):

Egal ob bewusst oder unbewusst, der Gefangenheit jedes Repräsentationsmodells in *identitätslogischen* Prämissen ist nicht zu umgehen (vgl. Hoff 2005: 165; vgl. Hauser / Mutenthaler / Wonisch 1997: 248). Um einem Konformativitätsdruck zu widerstehen, Offenheit zu ermöglichen sowie Alternativen aufzeigen zu können, kann jedoch eine Erweiterung des Wissens über die Konstruktion von *Geschlecht*, *Identität* und *Begehren* für das Museum als Terrain der *Sexual-* und *Geschlechterpolitik* hilfreich sein. Zum einen sollte ein *queeres* Museum deshalb den Anspruch zukünftig vielmehr auf einen verantwortungsvolleren Umgang mit der visuellen Kultur¹¹ mit ihrem „argumentative[n] und imaginative[n] Potential“ (Paul / Schaffer 2009: 9) und das Offenhalten sowie Hinterfragen von *Identität* legen. Zum anderen ist auch die (Selbst-)Reflexion der eigenen Deutungshoheit über andere *Identitäten* in Ausstellungsprojekten von enormer Bedeutung, indem bei jeder Ausstellung zumindest Ausschlüsse sowie der eigene Blickwinkel immer kritisch



(mit-)expliziert werden sollten (vgl. u.a. Hein 2010: 61). Die zukünftige handlungspraktische Herausforderung für das Museum in der Ausstellungsarbeit liegt darin, ein „queeres Bewusstsein“ (vgl. Lautmann 2008: 43) zu entwickeln bzw. in *queer* aufzugehen (vgl. Adrian de Silva im Interview mit Salka 2010). Die damit einhergehende „neue Grammatik der Anerkennung“ (Klapeer 2008: 110) sollte im Sinne von Brandes (2011: 72) das übergeordnete Ziel einer „diskursiven Perspektivverschiebung von Identitäts- und Minderheitspolitiken hin zu einer Politik der Repräsentation“ verfolgen (vgl. Hark 2005: 287). Um einer *hetero-* und *homonormativen* Rückwärtsgewandtheit im Museumswesen entkommen zu können, gilt es demnach, sich in der Ausstellungsarbeit repräsentationskritisch mithilfe „queer-feministisch begründeten Argumentationen als Anti-Normalisierungsstrategie und -Prozess“ (Paul 2008: 64) bei gleichzeitiger Sprengung zahlreicher herkömmlicher Präsentationsformen weiter zu bedienen. Die Produktivität von *queerer* Praxis als i.d.R. „Leerstelle mit vielen Fragezeichen“ (Heilmann 2009: 24) liegt jedoch nicht im Gebrauch als fest umrissene *Identitätspolitik*, sondern sollte in Zukunft angesichts der These von ihrer Unerfüllbarkeit mehr in ihrer Unbestimmtheit und Vieldeutigkeit liegen, die es zwar weiterhin ausdifferenzieren, zu verschieben, zu hinterfragen, zu variieren, zu verbessern aber nicht fest zu definieren gilt (vgl. Brandes 2011: 68; vgl. Englert / Ganz / Hutsch 2009: 8).

Um herauszufinden, auf welche weiteren Bedingungen die in meiner Bachelorarbeit unter spezifischen Untersuchungsbedingungen entwickelten Forschungsergebnisse zutreffen, habe ich es mir für die Vertiefung meines Forschungsinteresses zum Ziel gesetzt, alle fünf weiteren weltweit existierenden Spezialmuseen mit einem Sammlungs- und Ausstellungsschwerpunkt auf *LSBT*I/Q* persönlich kennenzulernen. Das kürzlich absolvierte Praktikum im *Leslie-Lohman Museum of Gay and Lesbian Art* in New York (Sommer 2013) betrachte ich nach meinem bereits absolvierten Forschungsaufenthalt im *Schwulen Museum** (Sommer 2012) in Berlin als zweiten Schritt, mein selbst gewähltes Forschungsinteresse mit internationalen Perspektiven vertiefen und zugleich die Möglichkeit zur Vergleichsanalyse wahrnehmen zu können. Ein Vergleich der Repräsentationspolitiken von *LSBT*I/Q* zwischen den weltweit sieben existierenden Museen könnte speziell für die Taktik einer veränderten Repräsentation nutzbar gemacht werden.

3 Wissenschaftliche Relevanz

Sowohl national als auch international gesehen ist das *Schwule Museum** heutzutage nicht mehr das einzige Museum,¹² die/das wissenschaftlich zur *LSBT*I/Q*-Geschichte sammelt und Ausstellungen realisiert; auch die Anzahl an themenverwandten Ausstellungen in traditionellen Häusern scheint zu steigen (vgl. Vanegas 2010: 168).¹³ Trotzdem herrscht insgesamt innerhalb der Museumsforschung noch allgemeines Schweigen, wenn es um Themen wie *gender* und *sexuality* – geschweige denn um *queer* – geht (vgl. Frost 2010: 138; Levin 2010: 6; Muttenthaler / Wonisch 2002: 14). Von einem breiten Diskurs zur Frage nach der musealen (Re-)Präsentation von *LSBT*I/Q* kann deshalb bisher nicht die Rede sein, da sowohl die Historisierung der Ergebnisse als auch die Auseinandersetzung mit der Entwicklung in anderen (außer-)europäischen Ländern größtenteils noch aussteht. Mit der Ausrichtung meiner Bachelorarbeit möchte ich deshalb auf ein Desiderat der bisherigen methodischen und inhaltlichen Reflexion von *LSBT*I/Q* im Museum und



in Ausstellungen hinweisen und zugleich für die stärkere Etablierung dieses Forschungsfeldes in akademischen Kontexten plädieren.

Aufgrund ihres Mangels an theoretischen und empirischen Arbeiten sowie ihrer prekären Institutionalisierung stellen auch *queer-feministische* Ansätze eine Marginalität dar (vgl. Sieben 2010: 220; vgl. Roth 2005: 351). Insbesondere die in der Forschungsarbeit durchgeführte Untersuchung von repräsentationskritischen Fragen nach einer ‚Sichtbarkeit‘ von nicht der Norm des *Zweigeschlechtlichen* und *Heterosexuellen* entsprechenden Subjekten, Körpern, Lebensweisen und/oder *Sexualitäten* als Frage des visuellen Feldes ist in der Forschung rar.¹⁴

4 Englische Version

Since 2008 the *Gay Museum** (= *Schwules Museum**) in Berlin has been reassessing its exhibition and collection practice by exploring what it means to be *queer*. In other words, the question is how highly complex debates and divergent recognition strategies within the *LGBT*/I/Q* movement can be done differently and in a more democratic way within the museum. A central part of my bachelor thesis is a discussion of critical and emancipatory potential of *queer-feminist* imagery and art politics for the exhibition practices of the *Gay Museum**. With the thesis presented here, I address and attempt to answer the following question: How can the *Gay Museum** become an accepted platform that provokes and negotiates the normalization of hetero- and homo-centric and *sexuality* discourse?

After an exposition of central theoretical concepts, with a particular reference to the methodology of *queer-feminist* critique of representation, I give a brief overview of the genesis, meaning and foundation history of the *Gay Museum**. I then examine the intentions and outcomes of the exhibition “trans*_homo – of lesbian trans*_gays and other normalities” (17.08.-19.11.2012) through a critical perspective. Specifically, I analyze how and whether in this exhibition action was taken at the level of representation in natural attributions of *sexuality* and *gender*. Following my critical analysis, I explore both potentials as well as the boundaries of *queer-feminist* impulses. Ultimately, I want to embed my preliminary findings from the analysis into a theoretical context for discussion. Above all, I intend to contribute to the academic conversation and examination about whether or not the function of the *Gay Museum** as a discursive venue of *LGBT*/I/Q* actually can change our modern apparatus.

My primary goal is to present a programmatic image of *queer-feminist* politics of representation for exhibition practices and in so, to the extensive field of *sexual* and *gender identity* construction, which still holds many unresolved questions and contradictions. As I hope to show, exhibitions have the capacity to do intensive and varied work on the deconstruction and rearrangement of the hegemonic museum practice. The analyzed exhibition therefore provides important consideration for the future practical work and theory of the *Gay Museum** as a discursive venue of *identity* politics (*gender* and *sexuality*).



5 Literatur der Bachelorarbeit

- Adorf, S. & Brandes, K. (2008). „Indem es sich weigert, eine feste Form anzunehmen“ – Kunst, Sichtbarkeit, Queer Theory (Einleitung). *Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur*, (45), S. 5-11.
- Brandes, K. (2011). Queer/ing Kunst und Visuelle Kultur. In M. Diehl & M. Schneider (Hrsg.), *Gender, Queer und Fetisch – Konstruktion von Identität und Begehren* (S. 68-90). Hamburg: Männerschwarm Verlag.
- Currid, B. (2001). Nach queer?. In U. Heidel, S. Micheler & E. Tuidler (Hrsg.), *Jenseits der Geschlechtergrenzen. Sexualitäten, Identitäten und Körper in Perspektiven von Queer Studies* (S. 365-385). Hamburg: MännerschwarmSkript Verlag.
- Degele, N. (2005). Heteronormativität entselbstverständlichen – Zum verunsichernden Potenzial von Queer Studies. In N. Degele, M. Penkwitt & Zentrum für Anthropologie und Gender Studies (ZAG) (Hrsg.), *Queering Gender – queering Society* (Freiburger FrauenStudien, Bd. 17) (S. 15-39). Freiburg i. Br.: Fritz.
- Englert, K., Ganz, K., Hutsch, M. M. A., Köster-Eiserfunke, A., Mackert, N. & Scharf, B. (2009). Einleitung. In AG Queer Studies (Hrsg.), *Verqueerte Verhältnisse. Intersektionale, ökonomiekritische und strategische Interventionen* (S. 9-38). Hamburg: Männerschwarm Verlag.
- Frost, S. (2010). The warren cup: Secret museums, sexuality, and society. In A. K. Levin (Hrsg.), *Gender, Sexuality and Museums. A Routledge Reader* (S. 138-150). London & New York: Routledge.
- Fürstenberg, S. (2013). Repräsentation und Repräsentationskritik im Feld der visuellen Kultur. Fokus Kunstvermittlung. Abgerufen am 01.03.2013 von <https://wiki.zhdk.ch/repraesentation>
- Hark, S. (2005). Queer Studies. In C. Von Braun & I. Stephan (Hrsg.), *Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien* (S. 285-303). Köln: Böhlau Verlag
- Hartmann, J. (2007). *Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht* (Studien interdisziplinäre Geschlechterforschung, Bd. 10, 1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hauser, G., Muttenthaler, R., Schober, A. & Wonisch, R. (1997). *Das inszenierte Geschlecht. Feministische Strategien im Museum*. Wien, Köln & Weimar: Böhlau.
- Hein, H. (2010). *Gestaltungsspielräume: Frauen im Museum und Kulturforschung*. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde.
- Hoenes, J. (2012). *Nicht Frosch – nicht Laborratte: Transmännlichkeiten im Bild. Eine kunst/kulturwissenschaftliche Analyse visueller Politiken*. Unveröffentlichte Dissertation am Kolleg für Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.
- Hoenes, J. (2008). Und wenn sie „eine feste Form angenommen haben“ – Die Tranz Portraits Del LaGrace Volcanos. *Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur*, (45), S. 72-85.
- von Hoff, D. (2005). Performanz/Repräsentation. In C. Von Braun & I. Stephan (Hrsg.), *Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien* (S. 162-179). Köln: Böhlau Verlag.
- Kay, M. (2012). Der Queer-Nebel. Warum heute niemand mehr schwul oder lesbisch sein will. In B. Niendel & V. Weiss (Hrsg.), *Queer zur Norm. Leben jenseits einer schwu-*



- len oder lesbischen Identität* (Edition Waldschlösschen, Bd. 11) (S. 81-85). Hamburg: Männerschwarm Verlag.
- Klapeer, C. M. (2008). Für eine neue Grammatik der Anerkennung. Eine kritische Inspektion unterschiedlicher Anerkennungskonzeptionen für eine Theorie und Politik in LGBT-Kontext. In R. Bartel (Hrsg.), *Heteronormativität und Homosexualitäten* (S. 109-128). Innsbruck, Wien & Bozen: StudienVerlag.
- Lorenz, R. (2012). *Queer Art. A Freaky Theory*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Lorenz, R. (2009). Körper ohne Körper. Queeres Begehren als Methode. In B. Paul & J. Schaffer (Hrsg.), *Mehr(wert) queer. Visuelle Kultur, Kunst und Gender-Politiken* (S. 135-151). Bielefeld: transcript Verlag.
- Lorenz, R. (2008). No palm trees! Repräsentationen von Körpern ohne Körper. *Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur*, (45), S. 26-40.
- Lutter, C. & Reisenleitner, M. (2008). *Cultural Studies. Eine Einführung*. Wien: Löcker.
- Lautmann, R. (2008). Queering in der Lebenswelt von Lesben, Schwulen, Bisexuelle, Transgender, Intersexuellen. In A. Pretzel & V. Weiss (Hrsg.), *Queering – Lesarten, Positionen, Reflexionen zur Queer-Theorie. Dokumentation einer Fachtagung vom 7.9. Dezember 2007* (Edition Waldschlösschen Materialien, Bd. 14) (S.31-44). Hamburg: Männerschwarm Verlag.
- Levin, A. K. (2010). Introduction. In A. K. Levin (Hrsg.), *Gender, Sexuality and Museums. A Routledge Reader* (S. 1-11). London & New York: Routledge.
- Muttenthaler, R. & Wonisch, R. (2002a). *Rollenbilder im Museum. Was erzählen Museen über Frauen und Männer*. Schwalbach a. Ts.: WOCHENSCHAU Verlag.
- Muttenthaler, R. & Wonisch, R. (2002b). *Gesten des Zeigens. Zur Repräsentation von Gender und Race in Ausstellungen*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Paul, B. (2011). XXY oder: Die Kunst, Theorien zu durchque(e)ren. In A. Bartl, J. Hoenes, P. Mühr & K. Wienand (Hrsg.), *Sehen – Macht – Wissen: ReSaVoir. Bilder im Spannungsfeld von Kultur, Politik und Erinnerung* (S. 187-204). Bielefeld: transcript Verlag.
- Paul, B. (2008). *Format/Wechsel. Kunst, populäre Medien und Gender-Politiken*. Wien: Sonderzahl Verlagsgesellschaft m.b.H..
- Paul, B. & Schaffer, J. (2009). Einleitung: Queer als visuelle politische Praxis. In B. Paul & J. Schaffer (Hrsg.), *Mehr(wert) queer. Visuelle Kultur, Kunst und Gender-Politiken* (S. 7-19). Bielefeld: transcript Verlag.
- Niendel, B. & Weiss, V. (2012). Einleitung. In B. Niendel & V. Weiss (Hrsg.), *Queer zur Norm. Leben jenseits einer schwulen oder lesbischen Identität* (Edition Waldschlösschen, Bd. 11) (S. 7-11). Hamburg: Männerschwarm Verlag.
- Pretzel, A. (2008). Queering in kritischer Reflexion und queer-theoretische Perspektiven. In A. Pretzel & V. Weiss (Hrsg.), *Queering – Lesarten, Positionen, Reflexionen zur Queer-Theorie. Dokumentation einer Fachtagung vom 7.9. Dezember 2007* (Edition Waldschlösschen Materialien, Bd. 14) (S. 5-15). Hamburg: Männerschwarm Verlag.
- Roth, R. (2005). (K)Eine Atempause. Neue soziale Bewegungen als Kontext der Schwulen- und Lesbenbewegung. In U. Ferdinand, A. Pretzel & A. M. M. Seeck (Hrsg.), *Verqueere Wissenschaft? Zum Verhältnis von Sexualwissenschaft und Sexualreformbewegung in Geschichte und Gegenwart* (Reihe: Geschlecht • Sexualität • Gesellschaft, Berliner Schriften zur Sexualwissenschaft, Bd. 1) (S. 350-364). Münster: LIT Verlag.



- Salka, S. (2010). Queere Vision: keine Ausgrenzung. Adrian de Silva, Politologe und Soziologe, promoviert im Moment im Bereich Queer Studies – Queer, lesbisch, schwul? Interviews 2010. Abgerufen am 01.12.2012: <http://www.siegessaule.de/artikel-archiv/specials-archiv/queer-lesbisch-schwul-interviews/queere-vision-keine-ausgrenzung.html>
- Schade, S. & Wenk, S. (2011). *Studien zur visuellen Kultur: Einführung in ein transdisziplinäres Forschungsfeld*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Schaffer, J. (2008). (Un-)Formen der Sichtbarkeit. *Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur*, (45), S. 60-71.
- Schaffer, J. (2007). *Ambivalenzen der Sichtbarkeit. Arbeit an den visuellen Strukturen der Anerkennung*. Dissertation an der Universität Oldenburg.
- Schön, M. (2010). Der Auftrag der Erinnerung. Ein Essay anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Schwulen Museums Berlin. *Invertito – Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten*, (12), S. 9-23.
- Schubert, F. (2006). *Das Schwule Museum in Berlin – Die Etablierungsgeschichte eines Spezialmuseums*. Unveröffentlichte Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades an der Ludwig-Maximilians-Universität im Fachbereich Kunstgeschichte, München.
- Schürch, A. (2011). Repräsentation. *Art Education Research*, (3), S. 1-3.
- Sieben, A. (2010). Feministische / queere Perspektiven. In C. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 423-435). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Vanegas, A. (2010). Representing lesbians and gay men in british social history museums. In A. K. Levin (Hrsg.), *Gender, Sexuality and Museums. A Routledge Reader* (S. 163-171). London & New York: Routledge.



¹ Die zögerliche Rezeption der Essentialismus-Konstruktivismus-Kontroverse im deutschsprachigen Raum zeigt sich insofern im *Schwulen Museum**, als dass es erst offiziell seit 2008 in verspäteter *queerer* Konsequenz auf die Veränderungen und Entwicklungen in der *Geschlechter-* und *Sexualpolitik* sowie auf die langjährige Kritik seitens der Öffentlichkeit an der starken Selbstbezogenheit des Museums und am Verharren im eigenen ‚Dunstkreis‘ reagiert (vgl. Schön 2010: 19f.). In Form einer inhaltlichen Neuausrichtung stellt das *Schwule Museum** den Eurozentrismus des eigenen Blickwinkels infrage und strebt eine neue Qualitäts- und Relevanzdebatte mit dem Anspruch einer zeitgemäßen Positionierung, Definierung und Profilierung an.

² Für eine ausführliche Nachzeichnung der Etablierungsgeschichte des *Schwulen Museums** in der (inter-)nationalen Museums- und Forschungslandschaft siehe insbesondere Schubert 2006.

³ Als ursprünglich abwertender Begriff für *schwule Männer* wurde *queer* Ende der 1980er- und Anfang der 1990er-Jahre von Aktivist_Innen als Gegenbegriff zur *Heteronormativität* positiv angeeignet (vgl. Niendel / Weiss 2012: 7). *Queer* zielt als additive, „kritische, politische Kategorie“ (Paul / Schaffer 2009: 13) auf die Hervorhebung der Verbundenheit der Kategorien *Geschlecht* und *sexuelle Orientierung* ab. Vorsicht ist vor allen Dingen bei der umgangssprachlichen Verwendung und gleichzeitigen Verengung von *queer* als *Identitätsbezeichnung* für alle nicht mit der *heterosexuellen* Norm übereinstimmenden *sexuellen* Lebensweisen (LSBT**I*) geboten (vgl. Currid 2001: 380; vgl. Kay 2012: 84), da dies eine Begründung der Politik auf einer *queeren Identität* zur Folge hätte und *queer* in eine „Labeling Theory für die von ihr eigentlich kritisierten identitätspolitischen Strategien“ (Pretzel 2008: 6) verwandeln würde.

⁴ Zur zentralen Bedeutung des Anerkennungsbegriffs für die Analyse von Kämpfen um *Identität* und Differenz sowie zu den höchst vielschichtigen und weit verzweigten Debatten um divergierende Anerkennungsstrategien innerhalb der *LGBT**I*/Q*-Bewegung siehe u.a. Klapeer 2008.

⁵ *LSBT**I*/Q* ist ein Akronym für alle von der *heteronormativen Zweigeschlechterordnung* abweichenden Subjekte: *Lesben*, *Schwule*, *Bisexuelle*, *Trans**, *Intersexuelle* und *Queers*. Da auch *sexuelle Identitäten* in Diskurse wurzeln bzw. kulturell erzeugte Kategorien sind (vgl. Degele 2005: 18), soll eine Kursivschreibung den Konstruktionscharakter betonen und *Sexualität* ebenso wie *Geschlecht*, *Rasse* oder *Klasse* als herrschaftskritische, analytische Kategorie herausstellen (vgl. Hark 2005: 288; vgl. Micheler 2008: 70).

⁶ *Queer Theory* bezeichnet einen wissenschaftlichen Ansatz mit dem Fokus auf die „radikale Diskontinuität der Kette sex – gender – Begehren – Identität“ (Hark 2005: 285). Neben *identitätskritischen*⁶ Impulsen stellen Dekonstruktion, *Doing Gender*, *Queering*, Performativität und Repräsentation sowie die Kritik an Binarität, *Heteronormativität* und Normalität wichtige Begriffe und Konzepte dar (vgl. Pretzel 2008: 6).

⁷ Der Analyse liegt der erweiterte Repräsentationsbegriff der *Gender Studies* zugrunde, der die performativen und produktiven Anteile des Visuellen betont und sich von einer bloßen Stellvertreterfunktion distanziert. Die Repräsentationskritik als Ansatz einer kritischen Bildwissenschaft mit ihrer Kritik an Praktiken der Repräsentation und dem Ziel einer Sichtbarmachung, Dekonstruktion und Verschiebung prägender und oft unhinterfragter Bildmuster stellt insbesondere für postkoloniale und *queere* Politik der Repräsentation einen grundlegenden Ansatz dar (vgl. Schürch 2011: 2; vgl. Fürstenberg 2013).

⁸ Statt normativ fungierender Darstellungen beteiligen sich *queer-feministische* Kunst-/Bilderpolitiken mit alternativen und oppositionellen Bildern an der „Demontage normativer, normalisierender und identitätslogischer operierender Zwangsregime“ (Paul / Schaffer 2009: 16). Entgegen einer voyeuristischen und pathologisierenden Außerperspektive erfolgt zumeist eine künstlerische Auseinandersetzung mit *Sexualitäts-* und *Geschlechtsdiskursen* und einer Selbstpositionierung der Künstler_Innen in diesen. Beim Zitieren spezifischer hegemonialer Formen bewegen sich diese künstlerischen Positionen oftmals im Spannungsfeld zwischen Affirmation und Kritik bzw. Verschiebung herrschender Verhältnisse. Mit ihren gegenteiligen, emanzipativen, progressiven und widerständigen Gebrauchsweisen dominanter Repräsentationstechniken versuchen sie möglichst der Gefahr zu umgehen, in eine Affirmation hegemonialer Strukturen der Bedeutungsproduktion umzukippen. *Queer-feministische* Künstler_Innen überschreiten in ihren Werken damit nicht nur Grenzen der *Sexualitäts-* und *Geschlechternormen*, sondern meistens auch die des normativen Sehens.

⁹ *Heteronormativität* beschreibt ein System von Verhaltensweisen und sozialen Erwartungen, das um die Vorstellung herum aufgebaut ist, dass alle Menschen *heterosexuell* sind oder sein sollten und alle Beziehungen und die Familien diesem Modell folgt. Die zeigt sich z.B. darin, dass in öffentlichen Räumen und in Medien sichtbare Bilder von Beziehungen und Familien in der Regel der *heterosexuellen* Norm entsprechen, und dass diese als ‚normal‘, andere als ‚Ausnahmen‘ bewertet sind. Damit einher geht ein unhinterfragt *zweigeteiltes Geschlechtersystem*, in dem die Übereinstimmung von *männlicher* bzw. *weiblicher Identität* und entsprechender sozialer – *heterosexueller* – Rolle vorausgesetzt wird. (Zur Vertiefung siehe Hartmann 2007)

¹⁰ Die Kursivschreibung *Identität* soll den Konstruktionscharakter betonen und ist als impliziter Hinweis auf ein generelles Problem von *Identitäten* zu verstehen, die bei fester, stabiler und normativer Betrachtung zwangsläufig ausgrenzen. Insofern liegt der folgenden Untersuchung ein fragmentiertes, gebrochenes, vielfältiges, konstruiertes Verständnis von *Identität* zu-



grunde, das im Rahmen von Machtverhältnissen und Klassifikationssystemen entsteht, zugrunde (vgl. Lutter / Reisenleitner 2008: 96f.).

¹¹ Diese Arbeit an Untersuchung von und Diskussion über Repräsentation(slogiken) und Subjektkonstituenten geht zurück auf die Praxis und das Forschungsfeld der *visuellen Kultur* (siehe insbesondere Schade / Wenk 2011). Als Teil eines umfassenden semiologischen Projekts sollten Studien zu visueller Kultur sowohl Rahmen/Rahmungen des Zu-sehen-Gegebenen als auch das Verdeckte, unsichtbar Gemachte und Übersehene zur Disposition stellen (vgl. ebd.: 63).

¹² Neben dem *Schwulen Museum** in Berlin existieren weltweit sechs weitere Spezialmuseen mit einem Sammlung- und Ausstellungsschwerpunkt auf LSBT*/I/Q: Das *Leslie-Lohman Museum of Gay and Lesbian Art* und das *Pop-Up Museum of Queer History* in New York, das *GLBT History Museum* in San Francisco und das *Leather Archives & Museum* in Chicago, *Gulf Coast Archive and Museum of Gay, Lesbian, Bisexual and Transgender History* in Texas sowie das *Stonewall National Museum & Archives*.

¹³ Zu erwähnen seien beispielsweise Ausstellungen wie „Queer. Desire, Power and Identity“ im *National Museum of Fine Arts* (24.06.-10.08.2008) oder „Das Achte Feld: Geschlechter, Leben und Begehren in der Kunst seit 1960“ im *Ludwig Museum Köln* (19.08.-12.11.2006).

¹⁴ Bisher liegen im deutschsprachigen Raum allgemein nur wenig explizit *queer*-politische Untersuchungen zur visuellen Kultur vor. Ausnahmen bilden u.a. die Schriften von Schaffer 2008, 2007; Paul 2011, 2008; Paul / Schaffer 2009; Adorf / Brandes 2008; Brandes 2011; Hoenes 2012, 2008 und Lorenz 2012, 2009, 2008.

Zur vollständigen Abschlussarbeit gelangen Sie unter:

http://openjournal.uni-oldenburg.de/downloads_forsch/Bachelorarbeit_Schwules_Museum.pdf

